

Mit einer Frage durch die ganze badische Geschichte

Die Fragen nach der badischen Mentalität und Identität

Heinrich Hauß

»Mit den Geschichten der Ausstellung wollen wir Ansatzpunkte für eine Beschäftigung mit der eigenen Identität liefern – sei diese nun ›badisch‹ oder nicht.«

Harald Siebenmorgen

1. »Bunte Bilder von Baden«

Die Frage nach dem, was badisch ist, ist ein durchgehendes Motiv der Ausstellung. Schon im **Eingangsbereich** wird der Besucher eingeladen, die »eigene Vorstellung« von Baden »beim Gang durch die Ausstellung mitzunehmen«. So heißt es auf der ersten Orientierungstafel:

»Baden – was ist das? Für uns ist Baden in erster Linie ein gewachsenes Land mit einer langen Geschichte. Ausschnitte davon wollen wir darstellen, indem wir einzelne Geschichten erzählen. Wir haben ausgewählt, was uns wichtig erschien als historisches Ereignis und Teil der badischen Erinnerungskultur. Aber was interessiert Sie an Baden? Wie sieht Ihr ›Baden-Bild‹ aus? Eine chronologische Reihenfolge soll Ihnen helfen, sich zu orientieren. Wir möchten Sie einladen, Ihre eigenen Vorstellungen beim Gang durch die Ausstellung mitzunehmen. Vielleicht entdecken sie Neues, eventuell sehen Sie Vertrautes, womöglich vermischen Sie etwas. Wir zeigen Ihnen unsere

Antworten auf die Frage nach dem, was Baden ausmacht und – am Ende können Sie uns Ihre ›badische Geschichte‹ erzählen.«

Zum Vermittlungskonzept der Ausstellung heißt es:

Das primäre Ziel des museumspädagogischen Konzepts der Großen Landesausstellung ist die Schaffung eines Identitätsbewusstseins: »für gebürtige Badenerinnen und Badener durch Einblicke in ›ihre‹ Kultur- und Landesgeschichte. für Zugezogene oder Baden-Besucher durch das Aufzeigen besondere Merkmale des badischen Landesteiles von Baden-Württemberg, der von einer wechsellvollen Geschichte geprägt ist.« (Katalog S. 363). Nach H. Siebenmorgen will die Ausstellung »in erster Linie landes- und kulturhistorisches Wissen vermitteln« (Katalog, S. 15).

Das geschieht im Wesentlichen mit den Leitfragen »Was ist das Baden?« und »Was ist badisch?«

Es ist Aufgabe unserer Überlegungen zu untersuchen, ob dies unter diesen Fragestellungen gelingen kann. Sollte die »Herstel-

lung« eines Identitätsbewusstseins auch nur bei einigen Besuchern gelingen, so verdiente die Ausstellung höchstes Lob!

Im **Bereich 09** »Dasein im Südwesten, Badische Identitäten« wird auf das anscheinend immer noch »ausgeprägte Regionalbewusstsein« Bezug genommen, und die Frage gestellt, woran und an welchen konkreten Ereignissen der letzten 60 Jahre es sich festmachen lässt.

In der Gruppe 09 »steht deshalb die Frage im Raum, was von Baden in dieser Zeit eigentlich noch blieb«. Im Katalog wird diese Frage verbunden mit der Frage möglicher Erinnerungsorte:

»Wir wollen auch danach fragen, was von all dem, was passiert ist, möglicherweise die Qualität eines Erinnerungsortes hat.« (Katalog S. 18). Die Frage nach dem, was nach 60 Jahren von Baden noch blieb, wird mit dem Hinweis auf Erinnerungsorte beantwortet: »Doch badische ›Gedächtnisorte‹ gibt es auch für die letzten 60 Jahre«. Sie werden meiner Ansicht nach in der Ausstellung und in dem Katalog nicht explizit ausgewiesen.

Was ist geblieben? Vorschläge: Der Beitrag für die Aussöhnung mit Frankreich, der Kampf gegen das Kernkraftwerk in Wyhl, die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, Burda und Bambi.

Die Ausstellungsmacher kommen zum Schluss, dass »Baden heute« »seine 900jährige Geschichte ebenso wie die Gegenwart« ist. Wichtig ist vor allem, dass hier Menschen wohnen. »Egal wie lange schon und woher sie ursprünglich stammen«. »Doch, was ist die badische Identität?« »Geben Sie uns eine Antwort!«. Meiner Ansicht nach wird auf die »Menschen« zu undifferenziert Bezug genom-

men. Es kann sich gerade bei der propagierten Identitätsfindung nur konkret um Menschen handeln, die in einem bestimmten regionalen Raume mit entsprechenden Traditionen leben.

Ewas anders formuliert der Katalog zur Ausstellung die Fragen an den Besucher. »Mit welchem persönlichen Hintergrund kommt man in die Ausstellung?« »Welche Erwartungen bringt man mit?« Der Direktor des Landesmuseums zögert dann auch nicht, gleich im Vorwort eine Beantwortung nach der Frage der »badischen Mentalität« zu geben. Der »Landescharakter« artikuliert »sich in der nahezu unbegrenzten Liberalität, einem guten Maß an Libertinismus und Freiheitswillen, einer hedonistischen Lebensart bzw. ganz konkret im mediterranen Klima- und Vegetationsraum des Oberrheins.« (Katalog S. 15), anderen Orts ergänzt durch den Hinweis auf eine »fast anarchische Toleranz« (Katalog S. 199).

Unter dem Themenkreis »**Baden bunt**« (06) wird die Frage gestellt, »was vor dem kritischen Blick« überhaupt noch Bestand hat. Klischees von Baden werden untersucht: »Toscana Deutschlands, von der Sonne verwöhnt. Wer kennt sie nicht diese Bilder von Baden? Das Badnerlied schon seit Urzeiten die Hymne »Badens. Bei so viel Klischees lohnt es sich genauer hin zu sehen. Dabei findet man manches Bild bestätigt, Der Schwarzwald gehört zu Baden, aber nicht ausschließlich. Die Kuckucksuhr stammt von dort, ist aber nicht die älteste Form der Schwarzwalduhr¹ Der Bollenhut wird in wenigen Gemeinden getragen², und das Badnerlied³ ist eigentlich ein Soldatenlied. Außerdem wird das Baden-Bild geprägt vom Bodensee⁴, der Heidelberg Romantik⁵, dem Fußball⁶ – und Kaspar Hauser. War er ein badischer Prinz?«⁷.

»Schon allein die große Vielfalt der Regionen mit ihren jeweils ganz eigenen Traditionen... verbietet es eigentlich von DEM Badener zu sprechen« (Katalog S. 228). Baden, so schließt der Autor, ist ein »buntes« Land, und einmal mehr ist es gerade diese Vielfalt, die Baden ausmacht.«. Das Gleiche behauptet übrigens die offizielle Linie für ganz Baden-Württemberg.

Dem Besucher eine Fragestellung vorzugeben, die ihm gewissermaßen als Leitseil für den Besuch der Ausstellung dienen kann, ist museumspädagogisch richtig. Und doch ist die Fragestellung für eine Ausstellung, die sich mit 900 Jahren Geschichte beschäftigt, merkwürdig. Ist eine Fragestellung, die sich doch wohl nur auf die letzten 60 Jahre bezieht, einem langen Zeitraum angemessen und relativiert sie dadurch nicht die Geschichte des

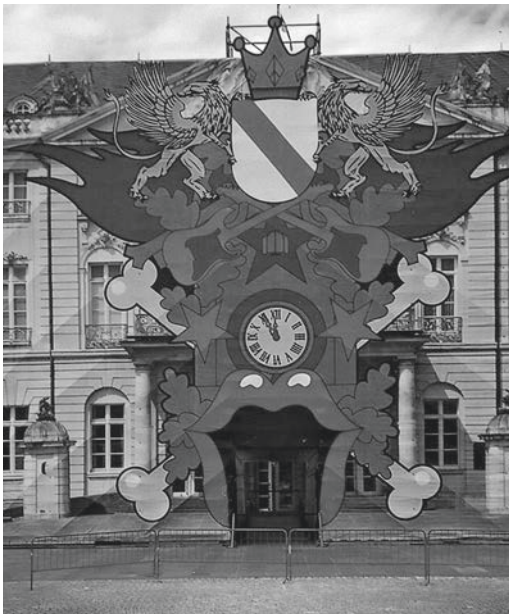
Landes Baden? **Mit einer Frage durch die ganze badische Geschichte?**

II. Mit einer Frage durch die ganze badischen Geschichte

Eine Antwort auf die Frage nach Baden und der badischen Identität ist schon beantwortet, bevor der Besucher die Ausstellung überhaupt betritt. Die Antwort steckt in der Verkleidung des Eingangsbereichs durch die 18 Meter hohe Kuckucksuhr von Stefan Strumbel. Wir denken die Antwort könnte lauten: Wir können alles. Auch uns selber auf den Arm nehmen. So schrieb denn auch der Direktor des Landesmuseums, Strumbels Kunst »passe wunderbar in den Kontext des 900-jährigen Jubiläums von Baden« (BLM aktuell).

Am Ende des Ganges durch die Ausstellung wird der Besucher aufgeklärt, dass es sich bei den meisten Zuschreibungen zu Baden und der badischen Identität um Klischees handelt.

Woher kommt es, dass die Frage nach der badischen Identität die Ausstellung dominiert oder zumindest dem Besucher nahe gelegt wird, sie auf dem Gang durch die Ausstellung »mitzunehmen?« Baden hatte in der Zeit der Eigenstaatlichkeit eine Identität, sie leitete sich ab aus Dynastie und Verfassung⁸. Nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit wurde das »Badische« gewissermaßen zu einer frei schwebenden Größe, zu einer Restgröße ohne Verankerung in einem staatlichen Gebilde. Dazu kommt, dass Stuttgart das Teilland Baden nicht als Ganzes, sondern in Regionen gesehen haben will und nur regionale Identitäten akzeptiert.



Installation Strumbels vor dem Eingang des Karlsruher Schlosses

Man hat treffend festgestellt: »Der Württemberger ist so sehr Schwabe, dass er dies gar nicht sagen muss ... Der Badener muss seine Identität immer wieder betonen«⁹, das führt bis auf den heutigen Tag zu andauernden Rechtfertigungszwängen. Am Ende 40er Jahre entstand der »Bekenntnisbadener«¹⁰. Heute handelt es sich, wie die Fragestellung der Ausstellung zeigt, um einen Bewohner des Teillandes Baden, der sich einer Solidarität mit »Baden« in Baden-Württemberg freiwillig enthält oder zur Enthaltung sanft gezwungen wird. Es gibt Württemberg und es gibt Württemberger, nur Baden und die Badener darf es nach regierungsamtlicher Meinung nicht mehr geben.

III. Zu welchen Schlüssen könnte der Besucher kommen?

Die Aussteller haben sich im Sinne des »Vermittlungskonzeptes« auf die Identitätsproblematik eingelassen. Darum dürfen wir die Frage stellen, zu welchen Schlüssen der Besucher nach den Vorgaben der Ausstellung kommen könnte. Baden vor der Fusion zu Baden-Württemberg – eine Erinnerung; Baden innerhalb der letzten 60 Jahre – (regionale) Identität ungewiss. »Badisch« – lauter Klischees. Die Ausstellung thematisiert vor allem, was einem möglichen Identitätsbewusstsein entgegensteht. Es ist doch verwunderlich, dass eine Ausstellung, die Baden apostrophiert und die Schaffung eines »Identitätsbewusstseins« zum Ziel hat, letztlich nur Negatives anzubieten hat. Ein kompetenter, wacher Besucher der Ausstellung stellte deshalb fest:

»Die Ausstellung lockt den Besucher, sich mit der Identitätsfrage auseinander zu setzen – und lässt ihn dann stehen.«

Kollektive Identitäten sind auch immer in die Zukunft gerichtet und zielen auf Handlungsrelevanz ab.¹¹ Wird Identität als »kommunikativer Prozess«¹² begriffen, dann liegt die Identitätsfindung nicht in der »Verfügbarmacht«¹³ des einzelnen Subjekts. In dieser Hinsicht bietet die Ausstellung keine »dialogischen« Identitätsangebote an, die vom Besucher der Ausstellung abgearbeitet werden könnten.

Karl-Heinz Ott sieht in seinem Aufsatz »Ein letzter Rest von Paradies« das Identitätsproblem gelassener: »Baden muss auch nicht ständig seiner Identität hinterherrennen. Es grenzt an Frankreich und die Schweiz und ist so offen wie die Rheinebene, deren Himmel jahraus, jahrein über mehreren Ländern leuchtet« (Katalog S. 21). Die Gelassenheit gründet im Hausensteinschen »Rheinbewusstsein«.

IV. Veränderte Fragestellungen

Die Frage nach dem, was badisch ist, ist populär und oft oberflächlich, die möglichen Antworten erwartbar und oft banal. Die Frage wird vor allem gestellt, ohne auf einen entsprechenden Kontext Bezug zu nehmen. Die Antworten sind deshalb auch nicht geeignet, die »Substanz« für eine mögliche »badische Identität« abzugeben. Und vor allem, die Antworten bewegen nichts, eröffnen keine Zukunftsperspektive.

Am Ende der Ausstellung werden wir aufgefordert: »Gebt uns eine Antwort!«

Wir erlauben uns gewünschte Antworten vorzuschlagen. Wir schlagen aber veränderte, differenzierte Fragestellungen vor.

Im geschichtlichen und dynastischen Zusammenhang könnte die Frage korrekt eigentlich nur lauten:

»Was war das Großherzogtum und die Republik Baden«?

Für die Zeit nach 1952:

Wie haben die »Regionen am Rhein« ihre Identitäten bewahrt und welche Perspektiven haben sie entwickelt?

Die erste Fragestellung ist streng historisch ausgerichtet, die zweite ist zukunftsorientiert. Beide Fragestellungen vermeiden, das »Badische« aus Restqualitäten konstruieren zu müssen.

Anmerkungen

- 1 Siehe auch Katalog S. 252, Johannes Graf; Mythos Kuckucksuhr.
- 2 Siehe Katalog S. 256, Brigitte Heck, Ein Hut macht Karriere.
- 3 Siehe Katalog S. 206, Alexander Jordan, Die badischen Regimenter und das Badnerlied.
- 4 Siehe Katalog S. 248, Isabel Dupont, Schwarzwaldtourismus sommers wie winters.
- 5 Siehe Katalog S. 238, Armin Schlechter, Heidelberg-Romantik.
- 6 Siehe Katalog S. 262, Ernst Otto Bräunche, Fußball in Baden.
- 7 Siehe Katalog S. 242, Oliver Sänger, Das Rätsel Kaspar Hauser.
- 8 »Ihre Identität (die der Badener) ist ursprünglich die eines dynastisch und politisch geeinten Verbandes. Er verdankt sich einer als fortschrittlich empfundenen Rechtsordnung, den badischen Landrecht nach dem Muster des Code Napoleon und einer Verfassung, die in der Lage war, die anfänglich auseinanderstrebenden Bestandteile dieses Staates zu einer auch gefühlsmäßig

empfundene Einheit zusammenzuschließen«. P.-L. Weinacht, Der badische Charakter der südwestdeutschen Bundeslandes in: Die badischen Regionen am Rhein 2002, S. 21.

Nach Weinacht ist diese Art von Badener »geschichtlich politischer Natur«: die staatsbürgerlichen Einwohner, das »Volk« des vormaligen Großherzogtums Baden und späteren Freistaates (Alexander Schweickert (Hrsg.) Südbaden, 1992, S. 229.

- 9 Gerhard Stolz, P.-L. Weinacht, Oberrheinrat-Forum badischer Politik? In: Die badischen Regionen am Rhein, 202, S. 515.
- 10 P.-L. Weinacht spricht vom »Bekenntnisbadener«. Er entstand in der Situation des Neugliederungsstreites am Ende der 40er Jahre. In Südbaden, S. 229.
- 11 Die Identität ist so stark oder so schwach, wie sie im Denken und Handeln der Gruppenmitglieder lebendig ist und deren Denken und Handeln zu motivieren vermag. Aleida Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, S. 132.
- 12 Heiner Keupp, Identitätskonstruktionen, 199, S. 20.
- 13 A. a. O., S. 286.

Kollektive Identitäten sind nicht einfach aus dem Stand herstellbar. Es geht ihnen eine lange »Kulturpraxis« voraus, die sich in einer »gemeinsamen Welt von Vorstellungen und Haltungen, Normen und Lebensformen« äußert, »in die wir hineinwachsen und die wir mit unserem Handeln bestätigen und stabilisieren« (H. Bausingers Definition von Kultur).



Anschrift des Autors:
Heinrich Hauß
Weißdornweg 39
76149 Karlsruhe